

# Wer aus dem letzten Loch pfeift...

**TIROLER LANDESTHEATER:** „Der Richter und sein Henker“ – Im Theaterstück werden erzählte Passagen geschickt mit direkter Rede verwoben

VON HELGA REICHART

INNSBRUCK. Da sitzt er, der alte Kommissär bei seinem letzten opulenten Mahl und schaufelt alles in sich hinein; füttert seinen Magenkrebs und triumphiert. Er hat den Mörder, den wahren Täter am Schlafittchen. Wer ist es? – Ende des Schauspiels, besser gesagt, Ende der verdeckten *commedia criminale* mit tosendem Applaus.

Die Bühnenfassung des berühmten, in 20 Sprachen übersetzten Romans von Friedrich Dürrenmatt (1921-1990), die derzeit in Innsbruck über die Bretter marschiert (Bühne: Julia Scholz), hat **Matthias Kaschig** 2012 für seine Inszenierung in Bern verfertigt. In den Kammerspielen führt **Alexander Schilling** den „Richter und seinen Henker“ mit viel Gespür durch Dürrenmatts moralphilosophisches Wetter-



Der Richter und sein Henker ist eine der berühmtesten Kriminalgeschichten der Literaturgeschichte (Kommissar Hans Bärlach: **Andreas Wobig** und Tschanz: **Timo Senff**, von links im Bild).

leuchten, welches eigenen Gesetzen folgt. Sechs Schauspieler – **Andreas Wobig**, **Timo Senff**, **Eleonore Bürcher**, **Marion Fuhs**, **Jan Hinnerk Arnke**, **Gerhard Kasal**, teilweise in mehreren Rollen agierend – haben ihren Regisseur

und seinen Dürrenmatt wohl verstanden: Für Schilling ist das Stück „ein Experiment darüber, was von Gut und Böse, von Falsch und Richtig übrig bleibt, wenn man die Grundannahmen und Gewissheiten der klassischen

Crimestory (...) verlässt und alle Figuren einer Welt aussetzt, in der sich Gut und Böse, Falsch und Richtig längst in der jeweils individuellen Vorstellung von Moral aufgelöst haben.“

Der Schweizer Schriftsteller und seine Leidenschaft für das Schreiben werden dabei keineswegs links liegen gelassen: Nicht nur die Dialoge werden im Originaltext gehalten. Zur Überraschung der Zuschauer übernehmen die Akteure auch die Erzählpassagen aus dem Stück. Sie werfen einander Sätze, Ideen, Gefühle zu, spinnen sie weiter und geraten dabei wie zufällig immer weiter ins Spiel hinein.

Rasch ist auch das Publikum mitten drin, Gelächter schallt durch den Raum. Es „menschlet“. Die Regie packt Effekte des absurden Theaters aus. Nichts geht Schilling durch die Finger. Schwarzer Humor, bitterböse

Witzchen, groteske Pointen, blutige Wahrheiten, grausame Hohnlacher widerspiegeln zwar nicht unbedingt eine erlebbare Realität, lassen sich aber (möglicherweise?) auch in unseren Weltgegenden finden.

Worum geht es eigentlich? Da ist einmal der alte Kommissär Bärlach, der aus dem letzten Loch pfeift. Krebszernagt, beinahe gescheitert, doch unverzagt und tragikomisch heldenhaft. Eine große künstlerische Leistung von **Andreas Wobig**, der den Mord an einem Polizeikollegen aufklären muss; sei dem, wie es sei. Sein Mitarbeiter: der innerlich vor Ehrgeiz und Neid zerfressene Tschanz. Gut gemacht von **Timo Senff**, der bis zuletzt, jedenfalls für fast alle anwesenden Krimibanausen, undurchschaubar harmlos bleibt. Und dann der hochgefährliche Widersacher des Alten: der aalglatte Finanzier und

lebenslange Gauner Gastmann – Eleonore Bürcher mit unnachahmlichem Ganovencharakter in einer Hosenrolle. Bärlach und Gastmann fesselt eine vor 40 Jahren abgeschlossene Wette aneinander. Für den todkranken Alten wird dieser Mord zur letzten Chance, Gastmann seiner Verbrechen zu überführen und die Wette zu gewinnen. Aber wie? Jedenfalls nicht nach den Gesetzen des Rechtsstaates. Der dissonante Schluss der Geschichte muss schockieren. Oder nicht? Dürrenmatt sagt dazu: „Wenn wir auch wenig Chancen haben, die Welt zu retten – es sei denn, Gott sei uns gnädig –, bestehen können wir sie immer noch.“

■ „Der Richter und sein Henker“: 16., 22., 23. (20 Uhr) und 24. Mai (19.30 Uhr), 4., 5., und 13. Juni (20 Uhr), 15. (19.30 Uhr), 17., 18., 20. Juni und 3. Juli (20 Uhr).